

Olympiabilanz

8 Medaillen, davon eine in Gold: Welches Resümee zieht der Schweizer Missionchef nach Paris? **12**

Schulanfang

Von «Aufräummusik» bis «Znünibox»: Dieses Schul-Abc sollten Eltern ab heute im Griff haben. **15**

Himmelsereignis

Wer in diesem Jahr die Perseiden beobachten möchte, muss lange wach bleiben. **18**



Bob Ezrin

Von Alice Cooper bis Pink Floyd: der Produzent über seine Arbeit mit den Grossen des Pop. **24**

AZ 3000 Bern 1

ANZEIGE

Welcome back aus den Sommerferien, starte erholt ins neue Schuljahr.



Bildungszentrum **feusi**

Der Bund

Montag, 12. August 2024 — 175. Jahrgang, Nr. 186 — Fr. 4.90 (inkl. 2,6% MwSt)

Unabhängige liberale Tageszeitung — gegründet 1850

Arbeitsstopp auf dem Bau ab 33 Grad gefordert

Klimawandel Der Sommer ist als Zeit zum Bauen ideal – aber auf den Baustellen wird es immer heisser. Nun fordern Gewerkschaften und Baumeister einen Arbeitsstopp ab einer Temperatur von 33 Grad.

Cedric Fröhlich

Im Sommer herrscht auf Schweizer Baustellen Hochbetrieb: Nie werden mehr Strassen gepflastert und Häuser hochgezogen. Vor allem die Ferienzeit, wenn der ÖV-Takt gedrosselt wird und in der Stadt weniger Autos un-

terwegs sind, gilt als optimal zum Bauen.

Die Intensivbauphasen korrelieren jedoch mit der steten Zunahme der Hitzetage. Davon sind auf dem Bau Maurer und Strassenbauer, Polierinnen und Gleisleger betroffen. In der Schweiz gelten aktuell keine fixen gesetz-

lichen Vorgaben, ab wann es auf dem Bau zu heiss zum Arbeiten ist. Gewerkschaften und Baumeister fordern nun genau das: Ab 33 Grad Celsius soll die Arbeit an der prallen Sonne ruhen. «Bei diesen Temperaturen ist es ohnehin kaum noch möglich, Schwerstarbeit zu verrichten»,

sagt Unia-Gewerkschaftssekretärin Stefanie von Cranach.

Der Zeitdruck, der im Sommer auf den Bauunternehmen lastet, entsteht wegen der übrigen Interessen rund um die Baustellen: der Lärmschutz, die Anliegen der Anwohner und das Interesse an einer funktionierenden öffentli-

chen Infrastruktur. «Wir müssen gemeinsam Lösungen finden», sagt dazu Berns Stadtgenieur Reto Zurbuchen. Wie schwierig der Balanceakt am Bau geworden ist, zeigte sich in den letzten Wochen auf der Grossbaustelle an der Effingerstrasse mitten in Bern. **Seite 13**

Kommentar

Es braucht Regeln für die Sterbekapsel

Matthias Chapman

Die sterbewillige Person steigt in den Sarco, verschliesst die Kapsel und drückt auf den Knopf. Der Stickstoffgehalt steigt an, der Mensch verliert das Bewusstsein und stirbt schliesslich an Sauerstoffmangel. Was sich technisch simpel und gleichzeitig makaber anhört, wurde bis jetzt mit keinem Menschen durchgeführt. Dass die Sarco-Promotoren die Weltpremiere in der Schweiz anstreben, ist logisch: In Sachen Sterbehilfe ist man hierzulande so liberal wie kaum anderswo.

Killerdrohnen in Schuhkartons

Ukraine-Krieg Jonas Ohman, ein in Litauen ansässiger Schwede, unterstützt mit seiner NGO Blue/Yellow die Ukraine mit diskreten Waffenlieferungen. Er sendet diverse Ausrüstungen einschliesslich Killer-Drohnen. Seit Beginn der russischen Invasion hat er Material im Wert von über 85 Millionen Dollar geliefert. (red) **Seite 2**

Weniger irreguläre Grenzübertritte

Migration Im ersten Halbjahr kamen 30 Prozent weniger Menschen ohne die nötigen Papiere über die Schweizer Grenze. Doch Migrationsexpertin Liska Bernet ortet keine Trendwende. Die Asylgesuche in der Schweiz seien nicht zurückgegangen, sondern leicht angestiegen. **Seite 6**

Meinung & Analyse

«Gut möglich, dass die Rechenpanne die Situation der AHV noch verschärft.»

Iwan Städler zu den falschen Prognosen beim wichtigsten Schweizer Sozialwerk. **Seite 8**

Schlafen im Theater



Reitschule Es ist eine Theatererfahrung der besonderen Art: Mit dem Stück «Ojo d'Oro» des Berner Theaterkollektivs Vor Ort wird die Grosse Halle zur Schlafstätte fürs Publikum: Gegen Ende des Spiels konnte mitten in den surrealen Requisiten ein Schlafplatz ergattert werden. (red) **Seite 19**

Dass wir selbstbestimmtes Sterben unter bestimmten Regeln zulassen, ist eine Errungenschaft, die vielen Menschen hilft, mit weniger Angst dem Tod entgegenzublicken. Also eine gute Sache. Dass sich Erfinder trotz des bewährten Verfahrens Gedanken machen, wie der selbstbestimmte Tod auch noch vonstattengehen könnte, ist zu begrüßen. Ganz im Sinne einer Gesellschaft, die mit Innovation ständig die Verbesserung sucht. Warum nicht besser sterben? Also ist auch nichts Grundsätzliches gegen Sarco einzuwenden.

Das Sterben ist aber eine zu ernste Sache, als dass man eine sorgfältige Planung dieses Prozesses vernachlässigen dürfte. Und Planung bezieht sich hier nicht nur auf das physische Sterben, sondern auch auf das Drumherum: Begleitung durch Ärzte, Rechtslage, Zulassung – all das ist immer noch ungeklärt. Wenn der Tod mit Sarco kommen soll, dann bitte mit Regeln. Und die Kantone müssen zuerst einen Rahmen schaffen, innerhalb dessen auch in der Kapsel gestorben werden kann. Die Sarco-Entwickler wollen darauf offenbar nicht warten und streben einen Präzedenzfall an. Sie riskieren ein Strafverfahren und eine Verurteilung. Das Kalkül: In der liberalen Schweiz wird man schon Milde walten lassen. Verhindern lässt sich dieses Vorpreschen wohl kaum. Belohnt werden mit Milde dürfen die Macher der Todeskapsel dafür aber nicht.



9 771421 176001

Der Bund Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern
Abo-Service 0844 385 144, contact.derbund.ch
Inserate inserate@derbund.ch oder online unter adbox.ch



Redaktion 031 385 11 11, redaktion@derbund.ch
Briefe an die Redaktion derbund.ch/leserbriefe
Lesen Sie uns auch in der App oder auf der Website derbund.ch

TV/Radio	16	Kinos	20
Briefe an die Redaktion	17	Todesanzeigen	22
Wetter	17		